

Roßmäßler – Vivarium – Rundbrief



„Roßmäßler-Vivarium 1906“
Verein für Aquarien- und Terrarienfremde
Halle (Saale) e.V.

Mitglied im Verband Deutscher Vereine für
Aquarien- und Terrarienkunde e.V. (VDA)
VDA- Bezirk 22
Ostniedersachsen/ Sachsen-Anhalt

im Internet:
www.aquarienverein-rossmaessler-halle.de

Vereinsleitung:
Vorsitzender: Prof. Dr. Mike Schutkowski
Stellv. Vorsitzender: Günter Lehmann
Schatzmeister: Günter Kose

Redaktion im Auftrag der Vereinsleitung:
Michael Gruß

30. Jahrgang

März 2021

Nr. 3

Inhalt:

- | | |
|---|----|
| - Liebe Leser | 1 |
| - Unsere Veranstaltungen im März
Aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie steht die Durchführung unserer Veranstaltungen unter Vorbehalt. | |
| Am 02.03.2021: Alf Peters: „Beobachtungen in Costa Rica“ | 2 |
| Am 16.02.2021: Hans-Jürgen Kemmling (Dessau-Roßlau): „Sonderlinge im Aquarium – Selten gepflegte Aquarienfische“ | 2 |
| - Das Leben in meinen Aquarien (10) | 3 |
| - Ally und Gator sind bereits umgezogen – das Terrarium im Leipziger Zoo wird saniert | 12 |

Liebe Leser,

es bleibt auch weiterhin schwierig. Alle unsere geplanten Veranstaltungen blieben bisher leider nur Ankündigungen – der Corona-Lockdown hat auch uns fest im Griff. Eine Ausnahme gab es – unsere Jahreshauptversammlung fand als Videokonferenz online statt – ein bisher nicht gekanntes und schon deshalb historisches Ereignis. Für alle, die zwar mittendrin, aber nicht dabei waren – die Ergebnisse (und nicht nur die) in diesem Rundbrief. Deshalb jetzt: Viel Spaß beim Lesen!

Unsere Veranstaltungen im März

Achtung: Aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie steht die Durchführung unserer Veranstaltungen unter Vorbehalt.

Am 02.03.2021: Alf Peters: „Beobachtungen in Costa Rica“

Text und Abbildungen: Alf Peters

Nachdem mein Vortrag im vorigen Jahr der Corona-Pandemie zum Opfer fiel und ihn nur einige wenige beim Ersatztermin sehen konnten, soll er nun noch einmal stattfinden.

Meine Lebensgefährtin und ich flogen also am 5. Mai 2019 abends in Richtung Mittelamerika. Dort kamen wir nach einer Zwischenlandung in Santo Domingo (Dominikanische Republik) um 4:35 Uhr Ortszeit in San José, der Hauptstadt Costa Ricas, an. Da es für den geplanten Besuch einer Kaffeefarm noch zu früh war, fuhren wir mit der Reisegruppe erst einmal zum Supermarkt, um uns mit Getränken einzudecken. Dort sahen wir auch die ersten Papageien auf einem hohen Baum. Dazu muss man wissen, dass Costa Rica eine sehr hohe Biodiversität besitzt und ca. 25% des Landes Naturreserve sind. Diese Nationalparks (NP) sind über das ganze Land verteilt und unterschiedlich groß. Von ihnen konnten wir in den zwei Wochen einige besuchen, so den NP „Manuel Antonio“ und den NP „Tortuguero“. Papageien, verschiedene andere Vogelarten, Insekten aller Art, Affen sowie Lurche und Reptilien ließen sich mehr oder weniger gut beobachten. Manche Tiere wie das Aguti waren ganz entspannt und andere wiederum hatten eine große Fluchtdistanz, wie der amerikanische Gelbkopfgecko (*Gonatodes albogularis fuscus*). Auch das Vulkangebiet des Arenal, dem höchsten Vulkan Costa Ricas, bietet viele interessante und spannende Einblicke in die Natur.

Lasst Euch also von mir zeigen, wie einzigartig dieses Land ist, und vielleicht kommt ja der Eine oder Andere auf den Geschmack, es selbst mal zu erkunden, wenn dies wieder möglich ist. Es lohnt sich.



Erdbeerfröschen (*Oophaga (exDendrobates) pumilio*) mit Kaulquappe auf dem Rücken



Mittelamerikanisches Aguti (*Dasyprocta punctata*)

Am 16.03.2021: Hans-Jürgen Kemmling (Dessau-Roßlau): „Sonderlinge im Aquarium – Selten gepflegte Aquarienfische“

Text und Abbildung: Hans-Jürgen Kemmling

Durch Anpassung an die ökologischen Lebensbedingungen ihrer geografischen Herkunft haben sich für die Aquaristik geeignete Fischarten mit einer großen Formen- und Farbenvielfalt sowie mit deutlich unterschiedlichen Lebens-, Fortpflanzungs- und Verhaltensstrategien entwickelt.

Für den begeisterten und motivierten Aquarianer sind Arten von Aquarienfischen, die nicht unbedingt zum Standard im Handelssortiment gehören, eine faszinierende Betätigung, aber auch eine ständige Herausforderung.

Der Titel des Vortrages „Sonderlinge im Aquarium - Selten gepflegte Aquarienfische“ soll dabei keineswegs den Eindruck vermitteln, dass solche Aquarienfische nicht auch von interessierten Aquarianern erworben und gepflegt werden können. Voraussetzung für eine erfolgreiche Pflege solcher Fischarten ist allerdings eine tiefgründige Beschäftigung mit ihnen, um Einflüsse aus den Umweltbedingungen sowie die notwendigen biologischen Zusammenhänge im Verhalten und bei der Fortpflanzung zu kennen und zu berücksichtigen.

In meinem Vortrag möchte ich eine Übersicht über Geschichte, Biologie und Pflege einiger ausgewählter Fischarten geben sowie über allgemeine Grundsätze und über eigene Erfahrungen berichten.

Ich hoffe, ich kann mit meinen Ausführungen das Interesse wecken. Alle Zuhörer lade ich zur Diskussion und zum anregenden Erfahrungsaustausch ein.



Das Leben in meinen Aquarien (10)

Text und Abbildungen: Dr. Dieter Hohl

Welse spielten in der Aquaristik der 1950er und 1960er Jahre eine recht geringe Rolle, da die Nachzucht bisher nur von wenigen Arten gelungen war und Importe von Wildfängen zumindest in die DDR eher eine Ausnahme waren. Importiert wurden vordergründig natürlich Arten, die durch Nachzucht auch für die Aquaristik erhalten werden konnten. STERBA (1954), der alle bisher in der Aquaristik einmal gehaltenen Arten vorstellt, benötigt dafür ganze 10 Seiten (einschließlich der Abbildungen!). FREY (1974) schreibt noch in der Einführung zum Band 3 seiner „Zierfisch-Monographien“: „Die Welse sind eine artenreiche und vielgestaltige Fischgruppe mit unterschiedlichen, zum Teil allerdings etwas 'abseitigen' Lebensgewohnheiten. Daraus erklärt sich, dass sich gewisse Sippen, z. B. die Panzerwelse, die Wertschätzung der Zierfischfreunde erwerben konnten ..., andere aber bei der Masse der Liebhaber auf Ablehnung stoßen. Nicht selten beruht diese nicht auf persönlichen Erfahrungen, sondern auf einem tief eingewurzelten Vorurteil, das sich mit dem Begriff 'Wels' verbindet ...“.

Wie hat sich das bis heute verändert! Welse sind aus der Aquaristik nicht mehr wegzudenken und ständig werden neue Arten und Formen importiert. Ich möchte jedoch in dieser Fortsetzung nur auf jene Welse eingehen, die ich in der 2. Hälfte der 1960er Jahre gepflegt hatte und die damals tatsächlich etwas Seltenes waren! Dadurch bestand auch die Hoffnung, etwas Neues beobachten zu können.

Aus den vereinzelt Importen von Welsen in den 1960er Jahren durch VEH Zoologica gelangte tatsächlich einzelne Wenige in den Zoofachhandel auch außerhalb von Berlin! Dadurch konnte ich im „Exot“ in Halle zwei Arten erwerben. Darüber hinaus bedeutete speziell das Jahr 1969 eine aquaristische Sensation. In diesem Jahr fand nämlich mit rund 800 Teilnehmern in Karl-Marx-Stadt (heute wieder Chemnitz) die größte Zentrale Tagung der DDR-Aquaristik statt. Aus diesem Anlass hatte VEH Zoologica angekündigt, am Sonntagvormittag Importfische anzubieten. Eigentlich unvorstellbar! Wie im Mangelwirtschaftsstaat DDR üblich, standen in der Morgenkälte ab 7:00 Uhr früh Hunderte von Aquarianern geduldig in einer Schlange in der Hoffnung, bei Eröffnung um 10:00 Uhr etwas abzubekommen. Kein Wunder, wenn unsere ausländischen Gäste diesen für sie ungewohnten Anblick fleißig fotografierten. Dann passierte aber etwas, was damals eigentlich unvorstellbar war: Es gab tatsächlich genug Fische - ein einmaliges Ereignis und ich konnte hier neue Welse erwerben.

Literatur:

FREY, HANS (1974): Welse und andere Sonderlinge. Zierfisch-Monographien, Band 3. Neumann-Verlag, Radebeul
STERBA, GÜNTHER (1954): Aquarienkunde, Band 1. Urania-Verlag, Leipzig/Jena

***Synodontis nigrita* Cuvier & VALENCIENNES, 1840**

Mit Ausnahme des rückenschwimmenden Kongowelses, *Synodontis nigrita*, waren die afrikanischen Fiederbartwelse aquaristisch in den 1960er Jahren noch weitgehend unbekannt. Allerdings löste das Farbfoto von *Synodontis angelicus* bei Sterba (1959) wahre Begeisterungstürme aus - ein Fisch, der aussah wie das berühmte Bürgeler Tongeschirr, war einfach unvorstellbar. Aber lebend gesehen hatte ihn zumindest niemand aus meinem aquaristischen Bekanntenkreis. Die Gattung *Synodontis* ist mit weit über 100 Arten und einem riesigen Verbreitungsgebiet im natürlichen Lebensraum gar nicht selten. Warum dennoch *Synodontis*-Arten damals in der Aquaristik so wenig verbreitet waren, könnte daran liegen, dass deren Nachzucht noch nicht gelungen war. STERBA (1959) führt immerhin schon 13 aquaristisch bekannte Arten auf, von denen die meisten erst nach 1950 eingeführt wurden. Allerdings sind alle vorgestellten Arten mit dem Vermerk „Geschlechtsunterschiede unbekannt“ versehen.

Eines Tages entdeckte ich im Jahre 1966 in der Zoofachhandlung „Exot“ am Hansering in Halle zwei mir bis dato unbekannte Welse unter dem Namen *Synodontis nigrita*, ein kleineres und ein größeres Tier. Sie stammten aus einem Zoologica-Import und hatten verständlicherweise einen Preis, der hart an die Grenzen meines Studenten-Budgets kratzte. Aber mein Interesse war geweckt und ich konnte beide Tiere erwerben. Leider starb das kleinere Tier wenige Tage danach und so blieb mir nur ein Junggeselle (oder war es eine alte Tante?), der ein 50 cm Aquarium mit einer ausgehöhlten, einmal zufällig an der Saale gefundenen Wurzel bewohnte und dieser Behausung über mehrere Jahre treu blieb. Ich sah immer nur sein mümmelndes Mäulchen mit den Barteln, denn zum Fressen kam dieser nachtaktive Geselle natürlich erst dann aus seinem Versteck, wenn das Licht aus war. Um ihn mir in Ruhe betrachten zu können, musste ich ihn ärgern und ihm seinen „Bungalow“ kurzfristig entziehen.



Synodontis nigrita

Nun besaß ich einen mir bis dato völlig unbekanntem Fisch und ich suchte nach mehr Informationen. Das war gar nicht so einfach, denn außer einem Artikel über Haltungserfahrungen von KLEINBRAHM (1966) fand ich in der aquaristischen Zeitschriftenliteratur erst einmal nichts. Mehr Informationen erhielt ich aber wenig später, als es mir gelang, dass berühmte „Dreimännerwerk“ von HOLLY, MEINKEN und RACHOW antiquarisch (und leider nicht vollständig) zu erwerben. Dort stellt HOLLY (1955) diese Art etwas ausführlicher vor. Danach ist *S. nigrita* im nördlichen Afrika recht weit verbreitet und kommt im Nil, im Bahr el Djebel, im Senegal, Gambia und in Niger vor. Nach FishBase ist das Verbreitungsgebiet noch erheblich größer und reicht bis in das mittlere Kongo-Einzugsgebiet. Die Art soll 1950 erstmalig von der schwedischen Gambia-Expedition lebend nach Europa gebracht worden sein, vermutlich von RAGNAR OLSSON, dem Schriftleiter der schwedischen Zeitschrift „Akvariet“, der an dieser Expedition teilgenommen hatte.

Ich habe diesen Fisch über vier Jahre gepflegt, bis ich ihn leider umzugsbedingt in andere Hände geben musste. Ich habe über meine Haltungserfahrungen mit ihm schon einmal an anderer Stelle berichtet (HOHL, 1975). In dieser Zeit war er etwa um das Doppelte gewachsen. Besonders hinweisen möchte ich aber noch einmal auf die Lautäußerung, wie ich sie schon von *Megalechis thoracata* kannte und wie sie auch von Dornwelsen mehrfach beschrieben wurden. Beim Umsetzen pflegte mein „Einsiedler“ nämlich „lautstark“ durch einen deutlichen, langgezogenen Quarrlaut zu protestieren. VILLWOCK (1960) hat sich mit der Entstehung dieser Lautäußerungen befasst und diese vorgestellt.

NOVÁK & HOFMANN (1992) berichten, dass inzwischen auch die Nachzucht von *S. nigrita* mittels hormoneller Stimulation gelungen ist. Im Gegensatz zu vielen bisher unveröffentlichten Erfolgen haben beide Autoren sehr detailliert ihre erfolgreiche Herangehensweise publiziert und konnten sogar unter bestimmten Bedingungen ein spontanes Abbläichen erzielen. Diese Erfolge sind natürlich sehr bedeutsam für die Erhaltung seltener Arten für die Aquaristik und ihnen ist auch zu verdanken, dass heute sogar hin und wieder *S. nigrita* im Zoofachhandel erhältlich ist.

Literatur:

- HOHL, DIETER (1975): Zwei selten gepflegte Welse. *Pimelodella gracilis* (Cuv. & Val, 1849), *Synodontis nigrita* Cov. & Val., 1840 (?). AT 22 (12): 403-407
- HOLLY, MAXIMILIAN (1955): *Synodontis nigrita*. Tafel 1023, LNr. 12, h, 17 in: Die Aquarienfische in Wort und Bild. Alfred Kernen Verlag, Stuttgart
- KLEINBRAHM, WERNER (1966): Über die Haltung von Fiederbartwelsen. DATZ 14 (5): 140-141
- NOVÁK, JINDŘICH & JAROŠLAV HOFMANN (1992): Induzierte Aquarienfischzucht unter Hormoneinfluß. DATZ 45 (1): 20-24
- STERBA, GÜNTHER (1959). Süßwasserfische aus aller Welt, Tafel 88. Urania-Verlag, Leipzig/Jena
- VILLWOCK, WOLFGANG (1960): Zur Lauterzeugung bei Knochenfischen, unter besonderer Berücksichtigung von *Acanthodoras spinosissimus* (Eigenmann & Eigenmann) 1888. DATZ 13 (8): 237-240

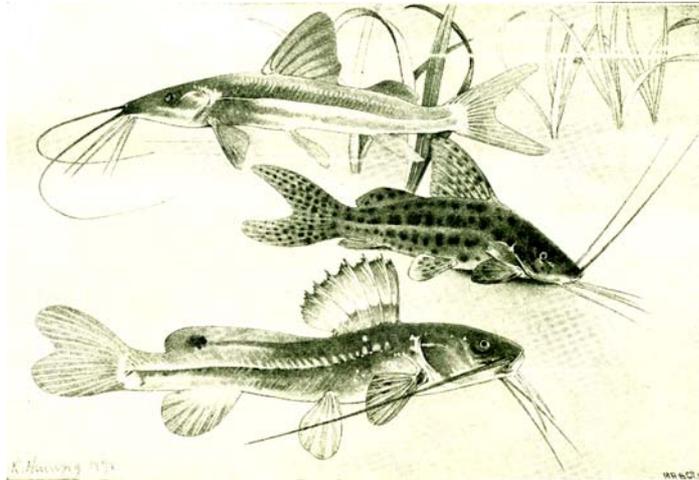
***Pimelodella gracilis* (VALENCIENNES, 1845) - Schlanker Fadenwels**

Es war die eingangs erwähnte Zoologica-Verkaufsveranstaltung 1969 in Chemnitz, wo ich neben einigen *Otocinclus* auch einige *Pimelodella gracilis* erwerben konnte. Natürlich hatte ich auch diese Art vorher noch nie lebend gesehen, aber sie war mir wenigstens aus der Literatur bekannt, denn *P. gracilis* wurde - wenn auch leider nur in einem Exemplar - nach DÜRIGEN (1895) auf Veranlassung des rührigen 1. Vorsitzenden des Berliner Vereins „Triton“, PAUL NITSCHKE, bereits 1895 eingeführt. Der Schlank Fadenwels gehört damit zu den „Importen der 1. Stunde“. Ich füge die damals von K. NEUNZIG angefertigte Zeichnung bei. Bei den beiden weiteren abgebildeten Welsen handelt es sich um *Pimelodus maculatus* und *Rhamdia quelen*, der damals noch als *Pimelodus sapo* bestimmt wurde. Weitere belegte Importe erfolgten 1925 und 1930 (Meinken, 1925; 1930), ohne dass später über diese Fische weiteres in den vivaristischen Fachzeitschriften publiziert wurde. Mit anderen Worten - es waren durchweg Importe ohne weitere aquaristische Bedeutung. Franke (1966) teilt mit, dass *P. gracilis* nach 1964, also vor dem o. g. 1969er Import, durch Zoologica schon wieder einmal eingeführt wurde.

Das war allerdings ein durchaus bescheidener Kenntnisstand für den Erwerb neuer Fische, andererseits ging ich aber davon aus, dass eine im Weißwasser so weit verbreitete Art wohl kaum besondere Wasseransprüche stellen würde. Zu Hause angekommen, bezogen meine Neuerwerbungen ein Becken mit vielen Versteckmöglichkeiten und gedämpfter Beleuchtung, da ich annahm, dass auch die Fadenwelse zumindest zu den dämmerungsaktiven Welsen gehören. Darum war ich sehr erstaunt, als ich die Tiere verschiedentlich mit eleganten Schwimmbewegungen, zum Schwarm vereint, durch das Becken ziehen sah. Eine besondere Lebhaftigkeit entwickelten die Fische regelmäßig bei der Fütterung und es ist fast unglaublich, welche Nahrungsmengen dabei vertilgt werden können. Dabei war es gleichgültig, ob es sich um Mückenlarven, Tubifex oder Trockenfutter

handelte, Hauptsache viel! Lediglich für Cyclops waren die Fische nicht zu begeistern, sie haben die kleinen Dinger wohl nicht als etwas Fressbares angesehen (HOHL, 1975).

Trotz dieses dargestellten Verhaltens verhielten sich die Fische ausgesprochen schreckhaft bei plötzlichen Erschütterungen oder wenn ein Schatten auf das Becken fiel. In diesen Fällen versuchten die Tiere, sich unter Holzstücken oder *Microsorium*-Beständen in den Bodengrund einzuwühlen. Da die Fische - ich hatte sie in einer Größe von etwa 10 cm erhalten und inzwischen waren sie gewachsen - ja nicht ganz klein waren, bedeutete das natürlich jedes Mal aufsteigende Mulmwolken, bis sich die Tiere eine so große Grube geschaffen hatten, dass sie weiteren neugierigen Blicken entzogen waren.



Pimelodella gracilis (oben), *Pimelodus maculatus* (Mitte), *Rhamdia quelen* (unten)
Zeichnung K. Neunzig, Blätter 6 (12) 1895: Beilage

Wie bei vielen anderen Welsen, ist auch beim Umgang mit *P. gracilis* etwas Vorsicht erforderlich. Die Stachel der Rücken- und Bauchflosse sind nämlich mit Sperrgelenken versehen und können ganz empfindliche Wunden reißen, wobei selbst eine Blutvergiftung nicht ausgeschlossen werden kann, weshalb man sie zeitweise sogar für giftig hielt (SACHS, 1923). Ich selbst bin in Peru beim Fotografieren eines jungen Spatelwelses (*Sorubim lima*) in den Handballen gestochen worden und kann bestätigen, dass ein brennender Schmerz die Folge war, der akut etwa 15 Minuten anhielt, aber erst Stunden später wieder „vergessen“ war. Diese Sperrgelenke in den Flossenstacheln sind aber auch in anderer Hinsicht zu beachten. Damit können sich die Fische beim Herausfangen mit den üblichen Aquarienneschern in den Maschen derart verhaken, dass letztlich das Netz zerschnitten werden muss. Ich habe deshalb trotz des größeren Wasserwiderstandes zum Herausfangen dieser und anderer Welse stets ein feines „Staubfutternetz“ benutzt - leider gibt es diese heute im Zoohandel nicht mehr zu kaufen.



Pimelodella gracilis

OTT (1973) berichtet auch bei *P. gracilis* (oder einer nahe verwandten Art, da war sich der Autor nicht so sicher) von analogen Lautäußerungen, wie ich das schon bei *Synodontis nigrita* beschrieben hatte. Ich darf daran erinnern, dass auch Reisende diese Lautäußerungen kannten und diese letztlich sogar in einen Buchtitel (FIEDLER, 1956) eingingen.

Noch 1987 schreibt STERBA, dass Geschlechtsunterschiede in der Färbung unbekannt seien. Das ist nicht richtig! Schon FRANKE (1966) teilte eher beiläufig mit, dass sich bei *P. gracilis* ein auffälliger Geschlechtsdimorphismus in der Färbung beobachten lässt. Meine Fische begannen sich in einer Größe von etwa 12 cm unübersehbar farblich zu differenzieren. Ein Exemplar begann sich langsam dunkel zu färben. Während die Bauchseite unterhalb des dunklen Längsbandes in ein helles Graubraun überging, färbte sich die Rückenpartie in ein samtartiges dunkles Grau. Die Transparenz der Oberhaut ging dabei verloren. Das Tier suchte nun ständig den Kontakt mit einem nicht umgefärbten Exemplar und als das hellere Tier durch eine zunehmende Rundung des Bauches Laichansatz zeigte, standen die Geschlechtsunterschiede endgültig fest. Als ich die Tiere infolge eines Umzuges nach knapp zweijähriger Pflege angeben musste, wies das Männchen bereits einen herrlich samtschwarzen Rücken auf. Das alles hatte ich auch damals bereits beschrieben (HOHL, 1975) und konnte auch später gelegentlich eindeutige Paare sehen, die diesen Geschlechtsdimorphismus in der Färbung bestätigten.



Fangorte von *Pimelodella gracilis* im mittleren Ucayali-Gebiet (Peru)

Es ist dennoch etwas verwunderlich, dass *Pimelodella*-Arten in der Aquaristik relativ selten sind. Zum einen ist diese Gattung recht weit verbreitet und zum anderen artenreich. HANEL & NOVÁK (2004) listen allein 70 Taxa auf. Bei FishBase sind es inzwischen rund 80 verschiedene Arten. Allerdings sind sich viele derart ähnlich, dass dabei sicher noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. So hat OTT (1973) schon den Namen des von ihm gepflegten Tieres mit einem Fragezeichen versehen, wobei er sich allerdings auch nur auf Beschreibungen in den gängigen Aquarienbüchern bezog und keine Originalbeschreibungen verglich.

Ich selbst habe 2001 im mittleren Ucayali-Gebiet *Pimelodella*-Arten praktisch in jedem Bach bzw. Fluss gefunden, in die man bei genauerer Betrachtung durchaus Unterschiede „hineinsehen“ konnte. Darüber, ob es sich dabei in jedem Fall um *P. gracilis* handelte, konnte ich vor Ort natürlich nicht sicher sein. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es sich auch um mehrere Arten gehandelt haben könnte und ich füge deshalb einfach einige Feldfotos zur Veranschaulichung bei. Interessant ist übrigens, dass ich dabei auch die beiden auf der Abbildung von 1895 enthaltenen *Pimelodus maculatus* und *Rhamdia quelen* im gleichen Biotop fangen konnte.

Literatur:

- DÜRIGEN, BRUNO (1895): Fremdländische Zierfische. Amerikanische Faden und Panzerwelse, Blätter 6 (14): 165-166
 FIEDLER, ARKADY (1956): Fische singen im Ucayali. F. A. Brockhaus Verlag, Leipzig
 HANEL, LUBOMIR & JINDŘICH NOVÁK (2004): Ryby a Rybovíti Obratlovci (Pisces) 4, S. 78-79. České Názvy Živočichů V. Národní muzeum, Praha
 HOHL, DIETER (1975): Zwei selten gepflegte Welse. *Pimelodella gracilis* (Cuv. & Val, 1849), *Synodontis nigrita* Cov. & Val., 1840 (?). AT 22 (12): 403-407
 FRANKE, HANNS-JOACHIM (1966): Drei Arten der Gattung *Pimelodella* in der DDR. AT 13 (12): 418
 MEINKEN, HERMANN (1925): Ein Südamerika-Import. Wochenschrift 22 (38): 638-640
 MEINKEN, HERMANN (1930): Importbericht. Wochenschrift 27 (37): 603-604
 OTT, GERHARD (1973): *Pimelodella gracilis* (Cuvier & Valenciennes) 1840? DATZ 16 (8): 258-259
 SACHS, WALTER BERNHARD (1923): Aus der Welssammlung eines Liebhabers. Blätter 34 (4): 89-94
 STERBA, GÜNTHER (1987): Süßwasserfische der Welt, S. 379. Urania-Verlag, Leipzig/Lena/Berlin



Pimelodella gracilis, frisch gefangene Tiere aus dem mittleren Ucayali-Gebiet (Peru)



Im gleichen Lebensraum wurden auch diese Arten (?) gefangen.

***Platydoras hancockii* (VALENCIENNES, 1840) - Kopfstrich-Dornwels**

Die meisten von uns werden diese Art noch unter dem Namen *Amblydoras hancockii* kennen. Aber - Systematik ist nun einmal eine lebendige Wissenschaft und damit neuen Erkenntnissen und daraus resultierenden Veränderungen unterworfen. So wurde auch unser Kopfstrich-Dornwels 2008 in die Gattung *Platydoras* überführt.

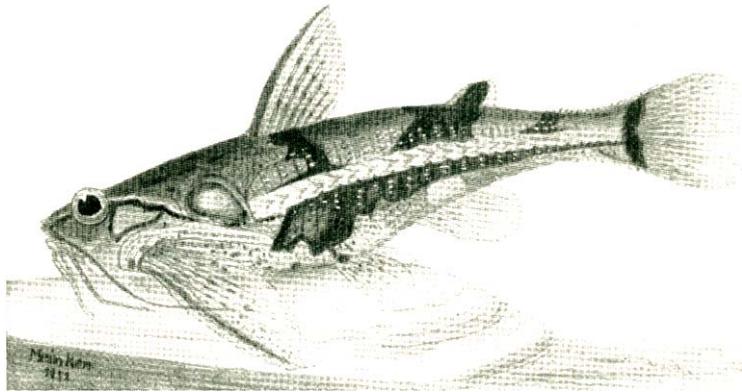
A. hancockii ist in jeder Hinsicht abenteuerlich. Das beginnt schon mit seiner Ersteinfuhr, die nämlich weitestgehend im Dunklen liegt. Nach STETTLER (1953) soll sie vermutlich im Sommer 1953 stattgefunden haben. MEINKEN (1953), der ein konserviertes Tier von STETTLER zur Identifizierung erhielt, nennt die holländische Firma HANSELMANN als Importeur, die die Fische 1950 aus Surinam einführte. Der Vorstellung der Art in der vivaristischen Fachliteratur ist auch eine Zeichnung beigelegt, die ich hier wiedergebe. Zweifelhaft ist für mich allerdings die Bildunterschrift „laichreifes Weibchen“ und damit möchte ich gleich einmal die Frage eines sekundären Geschlechtsdimorphismus diskutieren:

MEINKEN (1953) spricht auch im Text seines Artikels vom Vorliegen eines etwa halberwachsenen, aber bereits stark laichreifen Weibchens, macht aber keine weiteren Angaben, ob er das Tier tatsächlich geöffnet hat. Ich möchte letzteres anzweifeln, da das Exemplar in Formalin konserviert und dadurch sicherlich sehr hart war. Ich selbst habe genügend Fische in Formalin konserviert. Außerdem habe ich berechnete Zweifel an der Vermutung, dass ein dicker Bauch unbedingt ein Zeichen für Laichansatz ist, weil die Fische alles Verfügbare fressen und allmählich im Aquarium verfetten können.

STETTLER (1953), der drei Tiere pflegen konnte, nennt folgende sekundären Geschlechtsmerkmale: „Die ersten Strahlen (Stacheln) der Dorsale und der Pectoralen sind beim Männchen bedeutend *stärker gekrümmt (hakig)* als beim weiblichen Tier. Die seitlichen Schilderplatten (Seitenband) sind beim Weibchen schmaler, und die Barteln erscheinen in der Farbabgrenzung verwaschener, sind an ihrer Vorderkante nicht deutlich geringelt wie beim Männchen.“

Die silbrigen Punkte über dem Seitenband treten beim Männchen sehr deutlich hervor. Der wesentlichste Unterschied besteht in der Bauchfärbung. Beim Männchen ist der Bauch fein braun-gekörnt mit dunkelbraunen, runden Flecken. Die Weibchen haben einen weißlichen Bauch mit braunpigmentierten Stellen, gegen vorne sowie gegen den Brustflossenansatz zu.“

Diese von STETTLER angegebenen Geschlechtsunterschiede finden sich mehr oder weniger gekürzt auch in den gängigen Aquarienbüchern wieder, so bei STERBA (1987), HIERONIMUS (1989) oder RIEHL & BAENSCH (1985). Die unterschiedliche Bauchzeichnung konnte ich anfangs auch feststellen, aber im Laufe der Jahre wurde diese immer einheitlicher. Ich habe deshalb berechnete Zweifel daran, ob diese zur geschlechtlichen Bestimmung brauchbar ist. VOGT (1955) will im Berliner Aquarium beobachtet haben, dass bei der Balz das Männchen auf dem Rücken des Weibchens „reitet“, verschweigt aber, woran er die Geschlechter erkannt hat. FRANKE (1966) vermutete bei einem ersten Zoologica-Import, dass nur Weibchen importiert seien, weil alle eine „kräftig entwickelte Bauchpartie“ aufwiesen. Ich selbst habe in den 1960er Jahren neun Tiere und später in den 2000er Jahren noch einmal sechs Tiere gepflegt und könnte noch heute keinen sekundären Geschlechtsdimorphismus glaubhaft belegen. Eine kräftige Bauchlinie bekamen diese Fische im Aquarium ausnahmslos alle und es ist nur schwer vorstellbar, dass alle meine aus zwei völlig unterschiedlichen Importen stammenden 15 Fische deshalb ausschließlich Weibchen gewesen sein sollten. Ich glaube eher, dass die Tiere bei der besseren Fütterung im Aquarium zunehmend verfetten. Interessanterweise gibt FRANKE (1986), der sich bei seiner Farbbeschreibung neben eigenen Beobachtungen im Wesentlichen auf STETTLER (1953) und HOHL (1975) bezieht, in seinem so ausführlichen Welsbuch keine sekundären Geschlechtsmerkmale an.



Platydoras hancockii, Zeichnung H. Meinken, DATZ 6 (2) 1953: 33

Viel war also neben ein paar allgemeinen Haltungsangaben über den Kopfstrich-Dornwels nicht bekannt, als 1965 ein erster Import durch Zoologica realisiert wurde (FRANKE, 1966), dem weitere folgten. Tatsächlich kamen 1968 auch vier *P. hancockii* nach Halle und waren in der Zoofachhandlung „Exot“ für 25 Mark/Tier zu haben. Vier Fische, also zusammen 100 Mark - das war mein Monatsbudget als Student! Fast jeden Tag kniete ich vor dem in der untersten Reihe befindlichen Aquarium - aber das war einfach zu teuer. Anderen offensichtlich auch, denn die Fische wurden nicht verkauft. Irgendwann ging ein Tier ein und drei Welse waren ja nur noch 75 Mark! Noch am gleichen Abend bezogen sie bei mir ein 100-Liter fassendes Aquarium, das lediglich etwas Tageslicht erhielt und dadurch entsprechend dämmrig war. Die Einrichtung bestand aus feinem Sand und Moorkienholz, denn eine Bepflanzung verbot sich aus Lichtmangel. Das glaubte ich, sollte aber später etwas Besseren belehrt werden. Vorerst hing ich Monstera-Luftwurzeln in das Becken, die sich schnell verzweigten und dem Aquarium ein „manierliches“ Aussehen verliehen. Nur meine Welse, die sah ich nur selten!

Manchmal muss der Mensch auch Glück haben. An einem Wochenende besuchte ich wieder einmal meinen Freund HANS-ALBERT PEDERZANI, den damaligen Vorsitzenden des Zentralen Fachausschusses Aquarien Terrarien und Redakteur unserer Fachzeitschrift „AT“ in Berlin und sah in einem seiner kleinen Aquarien sechs Kopfstrich-Dornwelse. Diese waren der andere Teil des Zoologica-Imports gewesen. Natürlich spielten die Dornwelse in unserem Gespräch eine Rolle und im Ergebnis hatte ich auf der Heimfahrt weitere sechs Dornwelse im Gepäck, die mir „PEDER“ preisgünstig überließ, da ich für deren Haltung die besseren Bedingungen hatte. Nun konnte ich neun Tiere pflegen und dadurch auch besser beobachten. Ein Exemplar wies eine Besonderheit auf und

besaß eine fahnenförmig nach oben verlängerte Adipose, die fast die halbe Höhe der Dorsale erreichte. Ob das wohl ein sekundäres Geschlechtsmerkmal sein könnte? Ich glaube es nicht, denn das Tier zeigte keinerlei abweichendes Verhalten und so scheint es sich um eine Anomalie gehandelt zu haben.



Platydoras hancockii

Noch einmal kam mir bei der Haltung und Beobachtung meiner Dornwelse der Zufall zu Hilfe. In einem anderen Aquarium war mein Bestand von *Cryptocoryne blassi* (heute *C. cordata*) nach einem Wechsel der Beleuchtung mit einem „wunderschönen“ Algenrasen versehen. Also versuchte ich es ohne Licht und setzte die Pflanzen in mein Welsaquarium. Die Algen verschwanden und die Pflanzen belohnten mich auch ohne Beleuchtung mit zahlreichen Ausläufern. In dem nun entstandenen Dickicht fühlten sich meine neun *P. hancockii* offensichtlich sehr wohl und gaben mir nun Gelegenheit, sie ausführlicher beobachten zu können.

Eine Farbbeschreibung erspare ich mir an dieser Stelle, da diese in der einschlägigen Fachliteratur (STETTLER, 1953, MEINKEN, 1953, HOHL, 1975) sowie inzwischen in diversen Aquarienbüchern wiedergegeben ist. Deshalb soll lieber etwas auf das Verhalten der Tiere im Aquarium eingegangen werden. Normalerweise liegen die Fische bei Licht irgendwo ruhig in Deckung einiger Wurzeln, meist so, dass man sie nicht fotografieren kann. Dabei fand ich die Tiere kaum einmal vereinzelt im Becken liegen, sondern meist eng nebeneinander und teilweise aufeinander, wobei sich die unteren sogar in den Sand eingegraben hatten. Es lag immer „ein Haufen Dornwels“ im Aquarium. Die Technik des Eingrabens ist bemerkenswert, vor allem deren Geschwindigkeit. Bei Störungen kommt schlagartig Leben in die scheinbar so trägen Tiere, plötzlich ein kurzes „Zappeln“ am „Welshaufen“, und schon verschwinden die ersten den Kopf voran mit Hilfe der Brustflossenstacheln im Bodengrund. Dieses Eingraben ist bereits mehrfach beschrieben (STETTLER, 1953; FAHRIG, 1962; ARMBRUST, 1965; HOHL, 2013), meines Wissens aber nicht fotografiert worden. Das gelang mir erst 2013, als ich wieder einmal einen kleinen Trupp *P. hancockii* pflegte. Ich füge ein entsprechendes Foto bei. Dabei konnte ich noch eine andere Beobachtung machen: Ich wollte das Becken komplett neu einrichten und hatte - soweit ich glaubte, alle Fische heraus gefangen, ehe ich das Wasser restlos abzog. Als ich dann mit einer Plastschaufel den Bodengrund entfernen wollte, glaubte ich plötzlich, eine Bewegung wahrgenommen zu haben. Tatsächlich - ich hatte einen nahezu vollständig eingegrabenen Dornwels mit „abgeschaufelt“. Bald fand ich sogar noch einen zweiten!

Ausgesprochen heftig reagieren Dornwelse auf plötzlichen Lichtwechsel. Selbst bei meinem damaligen, nicht beleuchteten Welsaquarium reichte bereits das Einschalten der Zimmerbeleuchtung, um die Tiere wie wild durch das Becken jagen zu lassen. Trotz der Geschwindigkeit ähneln die Schwimmbewegungen denen einer Kaulquappe, bedingt durch die eigenartige Körperform und die abgespreizt getragenen Ventralflossen.

Ebenso phänomenal ist die Witterung der Fische. Das Futter ist noch gar nicht von der Oberfläche ganz auf den Bodengrund gefallen und schon wirbeln die Tiere durch das Aquarium. Und sie fressen und fressen, bis wirklich nichts mehr da ist. Das - ich hatte es im Zusammenhang mit den angeblichen sekundären Geschlechtsmerkmalen (Bauchlinie) - schon erwähnt, führt im Aquarium sehr schnell zur Verfettung. Dieser kann letztlich nur durch eine Haltung im Artbecken gesteuert werden,

wo es keine anderen Fische gibt, die auch etwas zu Fressen erhalten müssen. Die Welse sind immer schneller!



Eingrabener Dornwels

Die bei den beiden anderen Welsarten in dieser Fortsetzung beschriebene Lautäußerung gilt auch voll und ganz für *P. hancockii*. Die biologische Funktion dieser Lautäußerung wird als eine Art „Abwehreffekt“ diskutiert. Und gleichermaßen gilt auch, was ich schon bei *Pimelodella gracilis* über die Gefahr der mit Sperrgelenken versehenen Stacheln der Rücken- und Bauchflosse ausgeführt hatte und deshalb nicht wiederholen muss.

Interessant wären detaillierte Beobachtungen über die Fortpflanzung. Der Entdecker HANCOCK berichtete schon 1828, dass die Tiere aus zusammengetragenen Blättern ein Nest bauen, wo die Eier abgelegt und bis zum Schlupf der Jungwelse betreut werden. Nach FRANKE (1985) ist GRUNDMANN eine Erstzucht nach hormoneller Stimulation bereits 1984 gelungen. Eine erste Laichabgabe führte zu ca. 700 Eiern, eine zweite sogar zu etwa 1000 Eiern. STAUDE & SEIDEL (1988) gelang eine weitere Nachzucht, ebenfalls nach hormoneller Stimulation, wobei es sich bei den verwendeten Tieren um Nachzuchten von GRUNDMANN handelte. Diese Nachzuchten zeigen, dass tatsächlich beide Geschlechter vorhanden waren - aber woran diese zu erkennen sind, wurde leider nicht mitgeteilt.

Für bemerkenswert sehe ich die große Eizahl bei diesen Zuchten an. Das deckt sich mit Beobachtungen, die ich zu Beginn der Trockenzeit beim Fischfang im Rio Orituco (Venezuela), einem Weißwasserfluss, machen konnte. Im etwa knietiefen Wasser des Uferbereiches unter überhängenden Sträuchern hatten wir neben anderen Fischen stets auch junge, etwa 3 cm große Kopfstrich-Dornwelse im Netz, die dort in beträchtlicher Menge vorkamen.

Unbedingt erforderlich ist eine Bemerkung zum Schluss: All die hier beschriebenen Welse werden recht alt und man muss sich bei deren Haltung schon darauf einstellen, dass man sie viele Jahre lang halten wird. Meine letzten Kopfstrich-Dornwelse, ich hatte sie ja schon fast erwachsen erhalten, habe ich dann noch gut 15 Jahre lang gepflegt und sie dürften dann wohl nach und nach an Altersschwäche eingegangen sein.

Literatur:

- FAHRIG, KLAUS-PETER (1962): Nachtschwärmer. DATZ 15 (7): 196-197
FRANKE, HANNS-JOACHIM (1966): *Amblydoras hancockii* Cuv. u. Val. - ein interessanter Vertreter der Dornwelse. AT 13 (12): 419
FRANKE, HANNS-JOACHIM (1985): Handbuch der Welskunde, S. 112-113. Urania-Verlag, Leipzig/Jena/Berlin
HIERONIMUS, HARRO (1989): Welse, S. 139-140. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart
HOHL, DIETER (1969): Vorläufige Mitteilung: *Amblydoras hancockii* in der DDR. AT 16 (9): 314
HOHL, DIETER (1975): Lichtscheu und abenteuerlich. Der Kopfstrich-Dornwels. AT 22 (10): 340-342
HOHL, DIETER (2013): Ein Dornwels taucht ab. Roßmäßler-Vivarium-Rundbrief 22 (2): 4-5
MEINKEN, HERMANN (1953): Mitteilungen der Fischbestimmungsstelle im W. B. des VDA. XIII. *Amblydoras hancockii* (Valenciennes 1849). DATZ 6 (2): 32-34
RIEHL, RÜDIGER & HANS A. BAENSCH (1985): Aquarienatlas, 5. Auflage, Bd. 1, S. 482. Mergus-Verlag, Melle
STAUDE, REINHARD & ANDREAS SEIDEL (1988): Ein urtümliches Wesen - *Amblydoras hancockii* (Cuvier und Valenciennes 1840). AT 35 (1): 6-7
STERBA, GÜNTHER (1987): Süßwasserfische der Welt, S. 371. Urania-Verlag, Leipzig/Jena/Berlin
STETTLER, HEINRICH (1953): *Amblydoras hancockii* (Valenciennes), der Kopfstrich-Dornwels
VOGT, DIETER (1955): *Amblydoras hancockii* (Valenciennes). AT 2 (2): 4. Umschlagseite

Ally und Gator sind bereits umgezogen – das Terrarium im Leipziger Zoo wird saniert

Text und Abbildungen: Michael Gruß

Im Zuge der langfristig angelegten Entwicklung des Leipziger Zoos zum „Zoo der Zukunft“ wird seit 2019 auch das im Gründergarten befindliche und 1910 eröffnete Aquarium grundlegend rekonstruiert. Im Rundbrief 2/2019 (1) berichtete ich von einem Besuch im Dezember 2018, der zum Ziel hatte, die „alten“ baulichen Gegebenheiten im Besucherbereich und den aktuellen Besatz zu dokumentieren und so später einen Vergleich zum zukünftigen Aquarium zu ermöglichen.

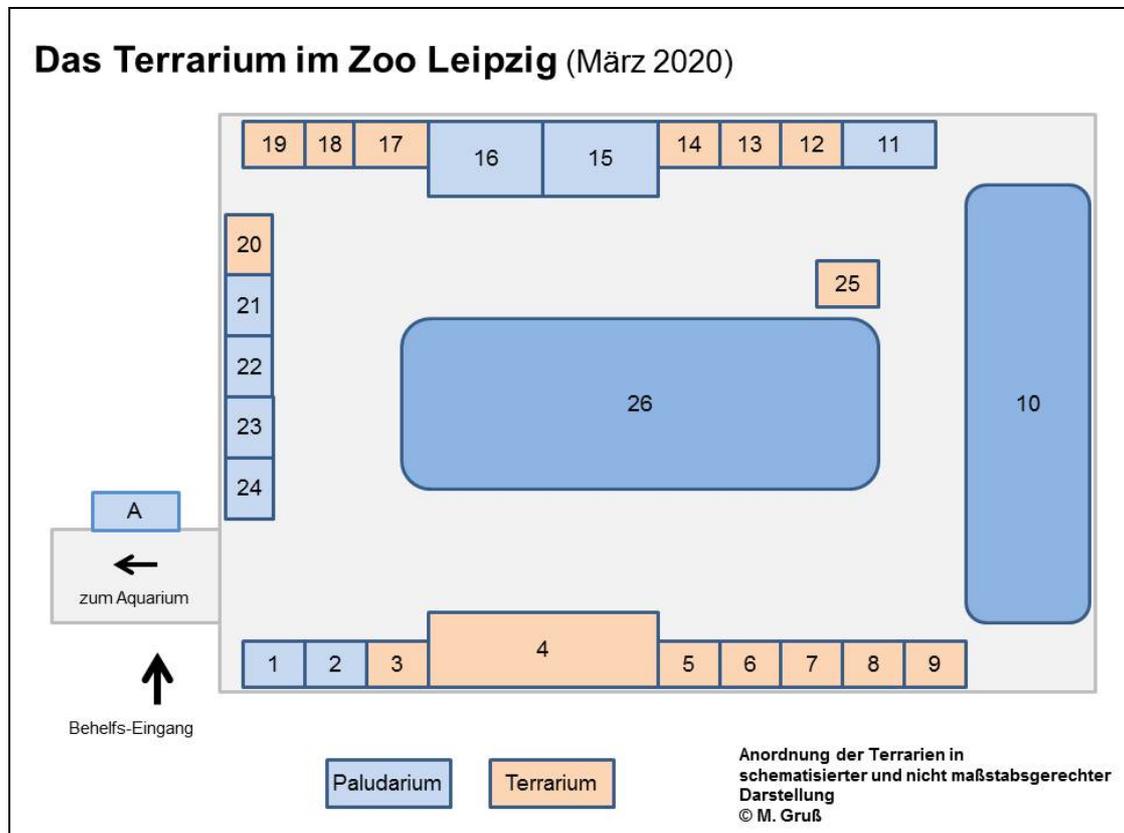
Ich berichtete auch davon, dass das baulich mit dem Aquarium verbundene und 1913 eröffnete Terrarium weiter für die Besucher geöffnet sei und versprach, auch das Terrarium zu einem späteren Zeitpunkt genauer vorzustellen. Zu diesem Zweck besuchte ich das Terrarium im März 2020 ganz gezielt. Eigentlich sollten diese Eindrücke zum Anfang dieses Jahres dann noch einmal aufgefrischt werden – doch es kam anders: einerseits verhinderte die andauernde Schließung des Zoos im Zuge der Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie von vornherein meinen Besuch, andererseits ist auch das Terrarium jetzt für eine Sanierung geschlossen. Regelmäßige „Zooschauer“ von „Elefant, Tiger & Co.“ wissen dies natürlich, denn sie konnten ja am Umzug von Ally und Gator, den beiden Mississippi-Alligatoren (*Alligator mississippiensis*), in die rückwärtige Tierhaltung des Zoos teilhaben [1 & 2]. Und so beruhen alle meine hier gemachten Angaben zwangsläufig auf dem Stand vom März 2020.

Das Terrarium erreichte man normalerweise direkt vom historischen Teil des Aquariums aus. In dem kurzen Verbindungsgang befand sich ein Paludarium (A; Lageplan s. u.), in dem u. A. verschiedene Arten von Pfeilgiftfröschen gehalten wurden. Aufgrund der derzeitigen Bauarbeiten am Aquarium war dieser Zugang aktuell nicht nutzbar und man betritt das Terrarium deshalb durch einen „Behelfseingang“. Nach Betreten fallen sofort das durchgehende Glasdach, das eine natürliche Belichtung der gesamten Anlage ermöglicht, das zentrale große Wasserbecken mit üppiger Randbepflanzung und die an den Wänden ringsum platzierten Terrarien auf. Betrachtet man nun die untenstehende Abbildung, so könnte man fast meinen, einen aktuellen Blick in das Terrarium zu haben. Doch weit gefehlt – diese Aufnahme [3] stammt aus der Zeit kurz nach der Eröffnung, also etwa aus dem Jahr 1913! Dazu vielleicht noch folgendes Zitat zur damaligen Ausstattung: „Am 12.04.1913 ließ Gebbing (ab 1909 der 2. Direktor des Leipziger Zoos und Initiator des Baus von Aquarium und Terrarium, d. A.) das Terrarium in Form eines riesigen Gewächshauses (an das seit 1910 bestehende Aquarium, d. A.) angliedern. In der Mitte legte er eine Freisichtanlage für Krokodile an, um welche sich 25 Glasvitrinen, in denen er Lurche, Kriechtiere und Insekten zur Schau stellte, anordnen.“ [3] Damit wird klar – am Gesamtkonzept der Anlage hat sich seit den Gründertagen nichts Wesentliches verändert.



Blick in das Terrarium kurz nach seiner Eröffnung im Jahr 1913 [3]

Der beigefügte Lageplan zeigt die aktuelle Anordnung der jetzt insgesamt 24 Glasvittrinen und zwei offenen teichartige Becken, die der Hälterung von Mississippi-Alligatoren (*Alligator mississippiensis*; (10)) und Brauen-Glattstirnkaimanen (*Paleosuchus palpebrosus*; (26)) dienen. Von den 24 Glasvittrinen sind 9 als Paludarium (also mit einem größeren Wasserteil) und 15 als Terrarium gestaltet. Übrigens: die obige historische Aufnahme wurde von vor den Becken (18), (19) und (20) stehend und in Richtung (10) blickend aufgenommen (vgl. auch Abb. II).



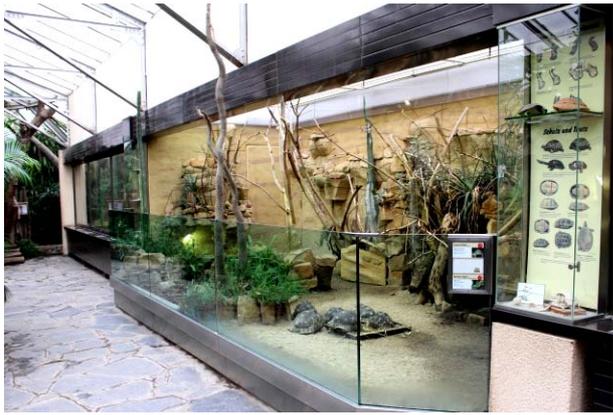
Die folgenden Abbildungen vermitteln einen Eindruck vom Terrarium insgesamt und von der Einrichtung ausgewählter Terrarien. Zunächst der Blick, der sich dem Besucher vom Eingang aus bietet (I). Die zweite Abbildung (II) wurde vom gleichen Standort aus wie die obige historische Abbildung aus der Zeit um die Eröffnung angefertigt. Eine dichte Vegetation verhindert heute die damals mögliche freie Sicht.

Mit einer Vorstellung vom madagassischen Trockenwald im Kopf wurde das offene Terrarium (4) für Strahlenschildkröten (*Astrochelys radiata*) und Madagassische Taggeckos (*Phelsuma madagascariensis*) gestaltet (III). Und die Abbildung IV schließlich zeigt die Einrichtung der Terrarien 6 bis 9 für verschiedene Giftschlangen.



I

II



III



IV

Und nun noch einige Worte zum Besatz. Insgesamt wurden zum Zeitpunkt meines Aufenthalts 35 Arten den Besuchern gezeigt – zwei Arten von Froschlurchen und insgesamt 33 Reptilienarten. Bei den Reptilien waren zwei Krokodilarten, 10 Schildkrötenarten und 21 Arten von Schuppenkriechtieren vertreten – davon 11 Echsen- und 10 Schlangenarten. Eine Gesamtübersicht gibt die beigefügte Bestandsliste, die auch eine Zuordnung der einzelnen Arten zu den Vitrinen erlaubt und Auskunft über vorgenommene Vergesellschaftungen gibt. Bemerkenswert ist vielleicht das Fehlen von Schwanzlurchen und, im Gegensatz zu den Gründungstagen, von Insekten in der Ausstellung. Fragt man nach der Herkunft der gehaltenen Tiere, so ergibt sich folgendes Bild: 13 Arten (37%) sind ursprünglich in Nord- und Mittelamerika beheimatet, 11 Arten (31%) in Asien und Australien, 8 Arten (23%) in Afrika (inklusive Madagaskar) und Arabien sowie 3 Arten (9%) in Südamerika. Zu bemerken bleibt, dass diese Angaben nur eine Momentaufnahme sein können, denn der Tierbestand unterliegt natürlich auch einem gewissen Wechsel. Sichtbares Zeichen dafür war z.B. die Vitrine 14, die bei meinem Besuch gerade für einen Neubesatz vorbereitet wurde. Auch ein Blick ins Archiv bestätigt dies, denn Tiere, die ich vor einigen Jahren hier fotografiert habe, waren nicht mehr in der Ausstellung zu sehen, andere Arten dagegen waren „neu“ für mich. Interessant wird dann natürlich sein, wie sich das Terrarium nach seiner Sanierung (die Rede ist von 2 Jahren Bauzeit) präsentiert.

Bestandsliste Terrarium des Zoos Leipzig im März 2020

(Hinweise: Die Namen wurden ohne Änderung von der Beschilderung im Terrarium übernommen.

* Die Nummerierung entspricht der Nummerierung der Vitrinen im Lageplan.)

1*	<i>Anolis equestris</i> <i>Macrochelys temminckii</i>	Ritteranolis Geierschildkröte
2	<i>Trachemys scripta emolli</i>	Nicaragua-Schmuckschildkröte
3	<i>Agama agama</i> <i>Ouroborus cataphractus</i> <i>Malacochersus tornieri</i> <i>Kinixys belliana</i>	Siedleragame Panzergürtelschweif Spaltenschildkröte Glattrand-Gelenkschildkröte
4	<i>Astrochelys radiata</i> <i>Phelsuma madagascariensis</i>	Strahlenschildkröte Madagaskar-Taggecko
5	<i>Gopherus berlandieri</i> <i>Petrosaurus thalassinus</i>	Texas-Gopherschildkröte Blauer Felsenleguan
6	<i>Crotalus cerberus</i>	Schwarze Arizona-Klapperschlange
7*	<i>Bitis arietans</i>	Puffotter
8	<i>Hemachatus haemachatus</i>	Ringhalskobra
9	<i>Agkistrodon contortrix</i>	Kupferkopf
10	<i>Alligator mississippiensis</i>	Mississippi-Alligator

11	<i>Python reticulatus</i>	Zwerg-Netzpython „Super dwarf“
12	<i>Morelia viridis</i>	Grüner Baumpython
13	<i>Boiga dendrophila</i>	Mangroven-Nachtbaumnatter
14	nicht besetzt	
15	<i>Dracaena guianensis</i>	Krokodilteju
16	<i>Basiliscus plumifrons</i> <i>Chelodina mccordi</i> <i>Ocadia sinensis</i> <i>Litoria infrafrenata</i>	Stirnlappenbasilisk Roti-Schlangenhals Schildkröte Chinesische Streifenschildkröte Australischer Riesenlaubfrosch
17	<i>Chlamydosaurus kingii</i>	Kragenechse
18	<i>Elaphe carinata</i>	Gekielte Kletternatter
19	<i>Sceloporus cyanogenys</i> <i>Petrosaurus thalassinus</i> <i>Sauromalus obesus</i> <i>Bufo cognatus</i>	Halsband-Stachelleguan Blauer Felsenleguan Chuckwalla Präriekröte
20	<i>Gonyosoma prasinum</i> <i>Geoemyda spengleri</i>	Kleine Spitzkopfnatter Zacken-Erdschildkröte
21	<i>Paleosuchus palpebrosus</i>	Brauen-Glattstirnkaiman (Jungtiere)
22	<i>Varanus jobiensis</i>	Sepik-Waran
23	<i>Varanus jobiensis</i>	Sepik-Waran
24	<i>Boiga dendrophila</i>	Mangroven-Nachtbaumnatter
25	<i>Lampropeltis triangulum</i>	Milchschlange
26	<i>Paleosuchus palpebrosus</i> <i>Podocnemis unifilis</i>	Brauen-Glattstirnkaiman Terekay-Schienenschildkröte + verschiedene Großbuntbarsche + verschiedene Großwelse



Zwei Kupferköpfe (*Agkistrodon contortrix*)



Ally (li.) und Gator, die beiden Mississippi-Alligatoren (*Alligator mississippiensis*)

(1) Gruß, Michael (2019): Alles muss raus – das Aquarium im Leipziger Zoo wird rekonstruiert. Roßmäßler-Vivarium-Rundbrief 28 (2): 4-12

[1] https://www.mdr.de/elefanttigerundco/video-487062_zc-50ef2b3e_zs-23c1d6da.html

[2] https://www.mdr.de/elefanttigerundco/video-etc-gorillas-im-schnee-100_zc-50ef2b3e_zs-23c1d6da.html

[3] <http://www.schulzoo.de/homepage/2/homepage/tierreporte/zooleipzig1.htm#anfang>